

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Auschwitz – einige persönliche Eindrücke 4

Der Herr in der Mitte 25

Josia 28

07/2011

Inhalt

■ Titelthema:	
Auschwitz	4
■ Bibel praktisch:	
Wahre Freundschaft (Teil 2).....	11
■ Zum Nachdenken:	
Pinnwand	16
■ Bibelstudium:	
Klagelieder Teil III: Praktische Anwendungen	18
■ Personen in der Bibel:	
Könige – sie taten, was recht war in den Augen des HERRN (7):	28
■ Gute Botschaft:	
Das alles muss ich zurücklassen	32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: rbrockhaus@gmx.de
www.folgemirnach.de; info@folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.pixelio.de: 7, 11, 12, 13, 15, 28, 29, 31, 32
© R. Dietermann: 17, 26
© Photodisc: 14
© Wikipedia: 1, 4, 5, 6, 8, 10

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,- €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,- €; Ausland: 8,- €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,- €; Ausland: 7,- €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Eine von 6,856 Milliarden

In einer Monatszeitschrift wird jedes Mal auf der letzten Seite des Hefts ein „Weltbürger“ vorgestellt, ein Mensch, der irgendwo auf dieser Erde wohnt, einer von 6,856 Milliarden (ab Oktober sollen es schon 7 Milliarden sein). In einem kurzen Interview bekommt man Einblick in das Leben dieses Mitmenschen, seine Heimat, sein Denken, seine Werte und was ihm wichtig ist.

Vor einiger Zeit gab es dort ein Interview mit einer Bolivianerin. Sie ist eine Marktfrau aus dem bolivianischen Hochland, 38 Jahre alt, genau wie ich. Hier kommt ein Auszug davon:

Frage: „Was kommt nach dem Tod?“

Antwort: „Danach komme ich in die Hölle. Ich bin eine Sünderin. Ich habe gelogen, ich habe gestohlen. Gut, es ist lange her, aber trotzdem. Ich denke nicht, dass viele Menschen ins Paradies kommen. Wir kommen alle in die Hölle. Wie es dort aussieht? Heiß ist es dort, und man wird uns die Nägel abziehen, ehe man uns mit heißen Eisen verbrennt.“ (Quelle: GEO 5/2010, S. 154)

Die aus diesen Worten sprechende Hoffnungslosigkeit ist erschütternd. Mir kommen dazu drei Gedanken:

- Es ist notwendig, vor der Hölle zu warnen; der Herr hat dies auch oft getan – aber wie trostlos ist es, wenn der Weg zur Rettung vor diesem ewigen Gericht nicht bekannt ist: die Buße und der Glauben an den Herrn Jesus.
- Es ist notwendig, sich als Sünder zu erkennen – aber wie furchtbar ist es, wenn man nicht weiß, dass das nicht so bleiben muss, sondern dass man ein Kind Gottes werden kann, gerechtfertigt, mit Gottes gnädiger Vergebung.
- Es ist notwendig, Gott anzuerkennen als den, der ein „furchtbares“ Urteil über die Sünde hat – aber wie schlimm ist es, wenn man Ihn nicht als den liebenden Gott kennt, der will, dass alle Menschen errettet werden, und der dafür seinen Sohn hingegeben hat.


Kennst du Menschen, die sich als Sünder sehen? Mach ihnen den Weg zum Heil bekannt! Hast du das ewige Heil? Sei dankbar, dass das so ist und dass du es wissen darfst!

Herzliche Grüße

Thorsten Maudom

Auschwitz –

einige persönliche Eindrücke



Im April 2010 hatte ich Gelegenheit, das ehemalige Konzentrationslager in Auschwitz zu besuchen. Als Deutscher fühlt man Scham und Schuld, wenn man an einen Ort kommt, an dem von Mitarbeitern der deutschen SS (Schutzstaffel der NSDAP unter Adolf Hitler) unter Federführung von NS-Obersten über eine Million Menschen auf grausame Weise umgebracht worden sind. Einige Eindrücke fasse ich in diesem Aufsatz zusammen.

Alt und doch jung

Die ersten Eindrücke nach dem Betreten des Museumsgeländes bekommt man durch einen Film, der einige der Geschehnisse zwischen Mai 1941 und Januar 1945 in Bilder fasst. Es wird ein alter Mann gezeigt, der gezeichnet ist von seinem Leben, gezeichnet von Verfolgungen und Misshandlungen. Dieser Mann scheint ein Alter von über 70 Jahren zu haben – und ist doch gerade einmal Anfang 40.

Der Apostel Paulus wurde nicht vergast, wie es den über eine Million Menschen in Auschwitz (Schlesien, Polen) ging. Aber er wurde wohl den Löwen zum Fraß vorgeworfen. In Philemon 9 nennt er sich „der Alte“, obwohl er noch nicht sehr alt war, vielleicht gut 50 Jahre alt. So sehr hat ihn die Arbeit für seinen Gott und für die Versammlung und für die verlorenen Menschen verzehrt (vgl. 2. Kor 4,16), und darüber hinaus sicher auch die Verfolgungen, die er zu erdulden hatte.

Arbeit macht frei – zur Sklaverei

Bevor man in den Bereich des Konzentrationslagers eintritt, trifft man auf das



Eingangsschild mit dem zynischen, betrügerischen Inhalt: „Arbeit macht frei“. Die Wahrheit ist, dass Adolf Hitler und seine Untergebenen durch diese Lagerarbeit viele Tausend Menschen zu Tode gemartert haben. Die meisten Gefangenen überlebten in den Arbeitslagern nur wenige Wochen und Monate, bevor sie an Schwachheit, Krankheiten und wegen schlimmer Hygiene-Zustände verstarben. Wenn beim Abendappell einzelne Gefangene fehlten, mussten die übrigen zum Teil mehrere Stunden lang ohne Essen und Trinken stehen bleiben – einmal über 19 Stunden.

Auch heute gibt es einen Verführer, der es auf alle Menschen abgesehen hat: Satan. Er war letztlich der Anstifter von Hitler, den Lagerleitern wie Rudolf Höß und allen anderen, die damals auf diese furchtbare Weise Menschen unterdrückten und umbrachten. Noch heute sterben in vielen Teilen der Erde Menschen auf bestialische Weise. Aber in unserer westlichen Welt, wo man human sterben mag, wird man ebenso von dem Widersacher Gottes betrogen. „Du bist frei und kannst tun, was du willst“, ist das, was er den Menschen vorgaukelt. In Wirklichkeit rennen die Menschen, die sich nicht zu Gott bekehren, in das ewige Verderben.

Sieben Tonnen Haare – von Ermordeten

Am meisten haben mich die sieben Tonnen Haare beeindruckt, von denen man rund zwei Tonnen noch heute besichtigen kann. Das waren im Wesentlichen die langen Haare von Mädchen

und Frauen, die oftmals nur Stunden nach dem Eintreffen in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in einer der Gaskammern umkamen. Nach ihrem Tod wurde diesen Frauen und Mädchen alles weggenommen, was sie am Leib trugen – inklusive der Haare. Diese wurden abrasiert, um sie für Pull-over, Stoffe usw. zu verwenden. Sogar das Fett wurde aus den Haaren gewonnen, um noch Seife daraus zu produzieren. So pervers können Menschen sein. Tausende von Kinderschuhen, -kleidern und Spielzeugen erzählen als Überreste der damaligen Zeit die Geschichte von Menschen, die unschuldig hingerichtet wurden.



Als ich die langen Haare sah – zum Teil waren aus den letzten Tagen des Lagers noch lange, geflochtene Zöpfe zu sehen –, musste ich an 1. Korinther 11 denken. Wenn auch für die nationalsozialistischen Sadisten ein Leben im Allgemeinen nichts zählte, so sprechen diese langen Haare doch von einer speziellen Ehre und Herrlichkeit dieser Frauen vor Gott. Gott hat ihnen diese

Ehre gegeben (1. Kor 11,15) – Er weiß sie entsprechend wertzuschätzen.

Wozu Menschen fähig sind

Wenn man die Gefängnis- und Arbeitsmethoden von Auschwitz sieht, kann man nicht fassen, wozu der Mensch in der Lage ist. Man fragt sich, wie Menschen hinter einem solch hasserfüllten Menschen wie Adolf Hitler „herlaufen“ konnten – und warum es nur so wenige gewagt haben, „Nein!“ zu sagen.

Wir sollten uns nichts vormachen. Wenn morgen ein starker Mann auftreten wird – und in der biblischen Prophetie lesen wir von einem Herrscher im wieder entstehenden Römischen Reich (Off 17,8; 13,1 ff.) – dann werden die Menschen wieder hinter ihm „herrennen“. Und im sogenannten Dritten Reich folgten leider auch viele Christen den Ideen Hitlers, obwohl sie um das Böse (zumindest in einem gewissen Maß) wussten. Sind wir besser? Nein, in unserem Fleisch stecken dieselben Begierden, wie sie im Dritten Reich hervorkamen. Dazu ge-

hören Totschlag, Zank, Zwietracht (Gal 5,20.21), Mord (1. Pet 4,15), List und Tücke (Röm 1,29) und auch das Suchen nach Ehre und Anerkennung. Wenn heute ein „zweiter Hitler“ käme – ob wir Christen aus der Geschichte gelernt hätten?

An einem Ort inmitten des KZ-Gefängnisses tritt die Brutalität des Hitler-

Regimes ganz besonders zutage. Da gab es eine Zelle von vielleicht einem Quadratmeter Umfang. Um diese zu „betreten“, musste man hineinkriechen. Hier „verwarhten“ die Nazis Arbeiter, die sie noch besonders bestrafen wollten. Nach der täglichen Arbeit mussten sich vier Männer diese Zelle teilen – stehend, die ganze Nacht, bis sie am nächsten Tag wieder weiterarbeiten „durften“. Die Zelle wurde erst wieder am



n ä c h s t e n Morgen geöffnet – egal, ob nachts jemand gestorben war oder nicht. In einer anderen Zelle mussten 40 Männer in vielleicht 10-15 Quadratmetern ausharren. Der Lufteinlass für

die gesamte Zelle war etwa 30 Quadratzentimeter groß, wobei diese winzige Öffnung durch einen außenliegenden Verschluss noch auf ein paar Löchlein reduziert wurde. – Menschen sagen: „Das war die Hölle.“

Dennoch kommt das, was in Auschwitz geschah, nicht an das heran, was die Menschen auf dieser Erde noch erwarten wird. Nachdem die Erlösten nach 1. Thessalonicher 4,15-18 durch den Herrn Jesus in den Himmel entrückt sein werden, werden auf dieser Erde Zeiten kommen, die wirklich beispiellos sind: „Denn dann wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der

Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch *nicht* wieder sein wird“ (Mt 24,21). Der Prophet Daniel teilt uns mit, dass die Drangsalszeit insgesamt sieben Jahre andauern wird (Dan 9,27). Ein dann wieder regierender Römischer Kaiser wird ein furchtbarer Despot sein, wie es ihn zuvor nicht gegeben hat (Off 13,1-8; Dan 7,7.8; 23-25). Auch der Antichrist wird viele Menschen in einer Weise drangsalieren, die unbeschreiblich sein muss (vgl. Off 13,11-17). Obwohl es unglaublich klingen mag: Das, was Auschwitz war und alle unsere Vorstellungen an Grausamkeit übersteigt, wird dadurch noch weit übertroffen werden.

Die Frage eines Bekenntnisses

Wenn man als Deutscher nach Auschwitz geht, fragt man sich – auch wenn man noch jung ist: Gibt es eigentlich eine moralische Mitschuld, die man allein deshalb trägt, weil man Deutscher und damit Volksgenosse derer ist, die damals diese Gräueltaten begangen haben? Diese Frage biblisch zu beantworten ist nicht leicht und sprengt den Rahmen dieses Artikels. Nur so viel: Einerseits gibt es nationale Unterschiede „in Christus“ nicht mehr (vgl. Gal 3,28). Dennoch bleiben wir, solange wir auf dieser Erde sind, der Schöpfungsordnung unterworfen und sind in unseren natürlichen Beziehungen Angehörige eines Volkes. Es ist mir auch aufgefallen, dass Aristarchus einmal „ein Mazedonier aus Thessalonich“ (Apg 27,2) genannt wird. Auch an anderer Stelle werden Personen mit ihren Herkunftsstädten oder -ländern

verbunden. Hinzu kommt, dass Daniel (Dan 9), Esra (Esra 9) und auch einige Leviten (Neh 9) die Schuld ihres Volkes zu der eigenen machten.

Eine andere Frage ist sicher noch wichtiger für uns: Wie gehen wir mit *persönlicher* Schuld und Betroffenheit um? Wir haben als eine Generation, die solche politischen Umstände nicht erlebt hat, kein Recht, über unsere Geschwister damals zu urteilen. „Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt seinem eigenen Herrn“ (Röm 14,4).

Wir wissen von vielen Menschen, die im Blick auf die damalige Zeit gesagt haben: „Wir haben das alles nicht gewusst.“ Doch ist das möglich? Denn in dieser Zeit verbot das Hitler-Regime christliche Zusammenkünfte, die nicht auf der Grundlage einer vom Staat anerkannten Bundesversammlung stattfanden. In dieser Zeit wurden Schilder



aufgestellt: „Kauft nicht bei Juden!“ In dieser Zeit verschwanden viele Juden, Synagogen brannten, und die Feuer-

wehr achtete zum Teil nur darauf, dass keine Nebengebäude von diesen Bränden erfasst wurden. Es ist sogar vorgekommen, dass Brüder in SS-Uniformen Zusammenkommen besuchten und über Weltliches predigten. Ein Blick in damalige christliche Monatszeitschriften zeigt, wie sich auch Christen von der Erscheinung Adolf Hitlers blenden ließen.

Interessant finde ich in diesem Zusammenhang eine Schrift, die mir vor Jahren in die Hände fiel, sie trägt die Überschrift: „Was wird aus Europa werden?“ Geschrieben wurde sie von Arno C. Gaebelin, einem in Deutschland (Greiz, Thüringen, zwischen Plauen und Zwickau) geborenen gläubigen Bibellehrer, der in den USA lebte. Er hörte von der Euphorie vieler deutscher Christen über Adolf Hitler und wollte sich 1937 daher die Zustände seines Geburtslandes ansehen. Ab Ende dieses Jahres veröffentlichte er seine

„Beobachtungen und Erfahrungen“ darüber. Im Jahr 1940 fasste er sie zu einem Buch zusammen, in dem es heißt:

Adolf Hitler und seine Ambitionen

„Aus dem politischen Chaos in Deutschland, als dort eine ernste Bedrohung einer internen, bolschewistischen Revolution bestand, kam ein

neuer Führer hervor. Adolf Hitler begann mit kleiner Flamme. Aber es dauerte nur kurze Zeit, bis er große Macht

besaß. Er hatte eine Vision, und zwar eine von großen Eroberungen. Und er war von einer arischen Überlegenheit überzeugt. Ein weiteres Mal zeigte Satan einem Menschen die Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Er drängte diesen Menschen, Eroberungen vorzunehmen und ein großes Weltreich aufzubauen.

Hitler entwickelte sich zu einem Führer und offenbarte die Wesenszüge des Meisters, dem er folgte. Auf ihn mag man verschiedene Schriftstellen anwenden: „Er hat seine Hände ausgestreckt gegen die, die mit ihm in Frieden waren; seinen Bund hat er gebrochen. Glatt sind die Milch Worte seines Mundes, aber Krieg ist sein Herz; geschmeidiger sind seine Worte als Öl, aber sie sind gezogene Schwerter“ (Ps 55,21.22).

Berauscht von seinem Erfolg geht sein Arm aus, um noch mehr Eroberungen durchzuführen [nach der CSSR, Polen, Dänemark, Norwegen, Holland, Frankreich]. Aber Hitlers Traum einer großen Weltherrschaft wird nie wahr werden! Er wird keinen Erfolg haben. Seine Niederlage und sein schmachvolles Versagen sowie sein Untergang werden früher oder später kommen!

Warum bin ich dessen so sicher? Weil die Bibel nichts von einem wie auch immer gearteten großen Deutschen Reich kennt, das am Ende unseres Zeitalters erstehen soll. Auch offenbart die Lampe der Prophetie kein anderes Weltreich, das die Herrschaft erlangen wird, außer einem. Das wird kein französisches

oder britisches sein, sondern das frühere Römische Weltreich, das für eine kurze Zeit florieren wird. Es wird ein Reich sein, das Satan wiederbeleben wird durch eines seiner auserwählten Instrumente.“

Natürlich bewahren Außenstehende leichter einen klaren Blick als solche, die sich in solchen Umständen befinden. Aber es gab ja auch in Deutschland Christen, die klar sahen. Pfarrer Wilhelm Busch gehörte zu dieser Gruppe von Aufrechten. Er hat später einmal im Blick auf diese Zeit gesagt: „Wenn ich so geschrien hätte, wie ich hätte schreien müssen, stünde ich heute nicht hier“. Das sagte ein Mann, der in der Zeit Hitlers nicht geschwiegen hat und dadurch mehrfach ins Gefängnis geworfen wurde. Er bekannte eine Schuld, die am wenigsten ihm anzulasten war.

Wir wollen daraus für uns heute lernen. Wir werden nicht aufgefordert, in dieser Welt gegen soziale, kulturelle, religiöse oder politische Missstände zu kämpfen und auf die Straßen zu gehen. Das haben die Apostel weder getan noch gelehrt. Sie haben uns aufgefordert, uns den obrigkeitlichen Gewalten unterzuordnen (Röm 13,1). Sie haben aber auch gesagt, dass wir Gott mehr gehorchen müssen als Menschen, wenn wir zu Taten aufgefordert werden, die ausdrücklich gegen Gottes Wort gerichtet sind (Apg 5,29). Das bedeutet, dass man die Wahrheit Gottes nicht aufgeben darf, wenn Druck von oben kommt (vgl. Off 3,11), und dass man sich auch dann des Armen erbarmen soll, wenn man dafür Verachtung oder sogar Hass

erntet (vgl. Jak 2,15.16; 1. Joh 3,16.17). Das ist in Friedenszeiten natürlich leicht geschrieben; wir wollen es dennoch bedenken.

Auch in unserer Zeit gibt es manche allgemeinen Entwicklungen und Bewegungen, die uns dazu verleiten, gegen Gottes Wort zu verstoßen. In solchen Fällen wollen wir das Gott und einander bekennen, wenn nötig auch öffentlich. Es ist immer leicht, sich hinter anderen zu verstecken, die als Führer eine besondere Verantwortung für ihr Tun tragen. Jeder von uns ist aber selbst für sein Tun verantwortlich und muss dafür Rechenschaft ablegen. Vor Gott können wir uns hinter niemandem verstecken.

Maximilian Kolbe

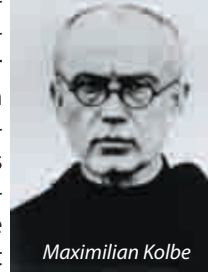
Zum Schluss kann man die äußerst edle Tat von Pater Maximilian Kolbe nicht übergehen. Am 29. Juli 1941 wurde ein Häftling in Auschwitz vermisst – erst deutlich später wurde seine Leiche gefunden. Sofort, nachdem der Häftling vermisst wurde, sortieren



die Aufseher willkürlich einige Männer aus, die an seiner Stelle sterben sollten, darunter ein Mann mit Namen Franciszek Gajowniczek. Als er von seinem schrecklichen

Los (Tod durch Gewehr oder Strang) erfuhr, brach er in lautes Wehklagen für sich und seine Familie aus.

Pater Kolbe bat daraufhin den amtierenden Kommandanten Karl Fritzsch, die Stelle von Gajowniczek einnehmen zu dürfen. Er kam zunächst in den Hungerbunker – einen Teil des inneren Gefängnisses – und wurde dann am 14. August durch eine Giftspritze ermordet, weil er und drei andere im Hungerbunker noch nicht gestorben waren.



Maximilian Kolbe

Diese Märtyrer-Tat Kolbes ist sehr groß – und doch nur eine schwache Illustration dessen, was Jesus Christus getan hat. Der Sohn Gottes kam freiwillig auf diese Erde, um am Kreuz von Golgatha zu sterben. Schon die Erniedrigung, dass Gott Mensch wurde, ist für uns nicht nachvollziehbar. Dann aber war der, der durch seinen vollkommenen Gehorsam das Recht hatte, ewig leben zu dürfen und im Gegensatz zu uns nicht sterben zu müssen, auch noch bereit zu sterben. Er nahm nicht nur den körperlichen Tod auf sich, sondern Er hat auch unsere Sündenschuld auf sich geladen. Wer nun zu Ihm kommt und Ihn als Sünderretter annimmt, wird nicht nur für eine Zeit lang vor dem physischen Tod gerettet, wie Gajowniczek – er starb 1995 –, sondern erhält ewiges Leben und kommt für die Ewigkeit in den Himmel. So gewaltig groß ist das Werk, das unser Herr vollbracht hat.

Manuel Seibel

A close-up photograph of two people's hands clasped together. The person on the left is wearing a light-colored, vertically striped long-sleeved shirt. The person on the right is wearing a plain white short-sleeved shirt and dark blue denim jeans with a black belt. The background is a soft, out-of-focus light blue and white, suggesting an outdoor setting. The overall mood is warm and supportive.

Wahre Freundschaft (Teil 2)

Freund und Freundin – geschlechterübergreifende Freundschaften im Licht der Bibel

Im letzten Heft haben wir uns damit beschäftigt, wie die Bibel im positiven Sinn über Freundschaft spricht. Freundschaft zwischen Jungen und Jungen, Freundschaft zwischen Mädchen und Mädchen. Heute soll es darum gehen, was die Bibel uns zu dem Thema „geschlechterübergreifende“ Freundschaft zu sagen hat. Dieses Thema wird spätestens dann aktuell, wenn die Pubertät einsetzt und das Interesse am anderen Geschlecht wach wird.

Kein Thema

Eigentlich könnten wir das Thema schnell abschließen, denn es gibt in der Bibel kein einziges Beispiel für eine Freundschaft zwischen einem Jungen und einem Mädchen. Weder ein positives noch ein negatives. Enge Beziehungen zwischen Männern und Frauen kennt die Bibel nur in Verbindung mit der Ehe. Das allein sollte uns schon aufmerken lassen. Dennoch ist das Thema natürlich zu allen Zeiten hochaktuell. Deshalb lohnt es sich schon, darüber nachzudenken.

Doch ein Thema

Natürlich ist das Thema aktuell. In der Schule giltst du als Mädchen ganz sicher als Außenseiter, wenn du mit 15 oder 16 noch keinen „Freund“ hast. Auch als Junge im gleichen Alter kann man es sich kaum leisten, noch keine „Freundin“ zu haben. So was gehört mehr oder weniger zum „Standard“.

Zum „Standard“ gehört aber auch, dass man „zusammen geht“, dass man sich „liebt“ (obwohl das gar keine wirkliche Liebe ist), dass man zusammen „schläft“ (d.h. Geschlechtsverkehr hat oder zumindest die Vorstufe davon) und sich dann irgendwann wieder „trennt“. Beziehungskrisen sind häufig schon vorprogrammiert, bevor es richtig losgeht. Was am Ende übrig bleibt, ist häufig Frust statt Lust. Aus den Schmetterlingen im Bauch wird schnell ein ausgewachsener Kater.

Für dich als junger Christ baut sich an dieser Stelle ein ganz schön intensives Spannungsfeld auf. Du lernst zu Hause bei deinen Eltern oder in der Jugendstunde, dass ein solches Verhalten mit einem Leben in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus unvereinbar ist. Auch wenn du es vielleicht nicht wahr haben möchtest, ist dir das im Prinzip schon selbst klar. Trotzdem möchtest du nicht als Außenseiter gelten. Gegen den Strom gängiger Meinungen und Anschauungen zu schwimmen ist anstrengend. Da kommst du dir manchmal vor wie zwischen Baum und Borke. In der pubertä-



ren Phase befindest du dich in einer Zeit des Umbruchs. Es mag sein, dass du dich zu Hause unverstanden fühlst. Du findest vielleicht nicht die nötige Geborgenheit, die du suchst. Deine Eltern haben nicht genug Zeit für dich. Du hast Sehnsucht nach einem Menschen, der dich versteht und dir Zeit und Anerkennung gibt. Also warum nicht einen „Freund“ suchen? Warum nicht eine „Freundin“ haben? Wenn die Bibel es nicht „verbietet“, dann ist es also „erlaubt“. Oder? Eben nicht!

Vorsicht

Nicht alles, was die Bibel nicht „verbietet“, ist deshalb gleich „erlaubt“. Au-

Berdem geht es gar nicht so sehr um „verboten“ oder „nicht verboten“. Es geht darum, was der Herr Jesus von uns möchte. Es geht um Gottes Willen. Ich erinnere noch mal daran, dass Gott nur dann von Beziehungen zwischen Mann und Frau redet, wenn es um die Ehe geht. Und so weit sind wir bei lockeren „Freundschaften“ nun mal ganz sicher noch nicht.

Freundschaften zwischen Jungen und Mädchen – auch wenn der andere gläubig ist – beinhalten ein großes Risikopotential, weil die körperliche Komponente einfach nicht ausgeschlossen werden kann (Augenkontakt, Händchenhalten, Kuss ...). Im Gegenteil, das Körperliche steht oft gerade im Mittelpunkt und ist das Reizvolle. Genau das möchte Gott nicht, weil es gefährlich ist. Der Mensch besteht aus Geist, Seele und Körper, und die wirkliche Einheit nach Geist, Seele und Körper hat Gott für die Ehe reserviert. Wenn du im Teenager-Alter den körperlichen Kontakt zum anderen Geschlecht zu sehr in den Vordergrund stellst, ist die Gefahr sehr groß, dass es schließlich auch zum vorehelichen Verkehr – und damit zur Sünde der Hurerei (Unzucht) – kommt. Deshalb ist es besser, das Spielen mit dem Feuer von Anfang an zu lassen. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Ohne die seelische Kraft und Festigkeit – und die hast du im jungen Teenager-Alter ganz einfach noch nicht – ist es unmöglich, deine Gefühle vom Willen Gottes zu unterscheiden.



Wichtig für Mädchen:

Den Mädchen möchte ich gerne Folgendes sagen: Achtung! Im jugendlichen Alter kann ein Junge einfach nicht überblicken, was es bedeutet, wenn er sagt: „Ich liebe dich.“ Er kann die Worte aussprechen, mehr aber nicht. Mädchen sind in ihrer Entwicklung oft weiter als viele Jungen im gleichen Alter. Darum schließt bitte nicht von euch auf andere. Überschätzt und überfordert die Jungen bitte nicht. Wahrscheinlich liebt er in Wirklichkeit das Abenteuer und vielleicht deinen Körper. Dafür solltest du dir wirklich zu schade sein.

Darüber hinaus sind Jungen „Augenmenschen“, d.h. sie werden durch äußere Reize – besonders durch das, was sie sehen – angesprochen. Deshalb ist es von Bedeutung, in welcher Art und Weise Ihr euch den Jungen „präsentiert“. Eine Frau soll durch innere Werte glänzen. Das heißt durchaus nicht, dass euer Outfit egal ist, aber es bedeutet doch, dass ihr mit Reizen möglichst geizen solltet. Sie gehören eurem künftigen Ehemann.



Wichtig für Jungen:

Den Jungen möchte ich gerne Folgendes sagen: Achtung! Im Teenager-Alter könnt ihr die Trag-

weite einer Beziehung zu einem Mädchen nicht übersehen. Die Liebe, die Gott zwischen Mann und Frau geben will, ist etwas so Kostbares, dass es sich von selbst verbietet, damit leichtfertig umzugehen. Liebe ist etwas ganz anderes als ihr in diesem Moment meint. Liebe braucht Zeit. Liebe braucht Reife. Ihr wisst wahrscheinlich nicht, was ein Mädchen wirklich sucht. Ein Mädchen (eine Frau) empfindet anders als wir Männer. Natürlich gibt es Mädchen, die es darauf anlegen, euch um den Finger zu wickeln, besonders



in eurem ungläubigen Umfeld. In den meisten Fällen unter Gläubigen ist es allerdings anders. Mädchen sind in der Regel viel emotionaler als Jungen. Eine „Beziehung“ bedeutet ihr mehr als dir. Sie denkt viel eher an eine dauerhafte Verbindung als du. Bei einem Mädchen ist es nicht so sehr das schöne körperliche Gefühl, sondern Geist und Seele sind viel mehr beteiligt. Deshalb leiden Mädchen auch meistens mehr darunter, wenn eine „Beziehung“ kaputt geht.

Negative Folgen einer zu frühen Freundschaft

Frühe Flirts mit dem anderen Geschlecht, frühe Freundschaften zwi-

schen Jungen und Mädchen bergen nicht nur ein hohes Risikopotential, sondern haben auch negative Folgen. Ich möchte gerne zwei Folgen nennen:

- a) Ihr schadet euch selbst: Der von Gott gewollte natürliche Reifeprozess vom Jugendlichen zum Erwachsenen wird unterbrochen. Die Erfahrungen, die ihr macht, könnt ihr nicht wirklich „verarbeiten“. Ihr werdet es später in der Ehe viel schwerer haben, brauchbare und gute Ehemänner bzw. Ehefrauen zu sein, wenn ihr in der Jugendzeit nicht den notwendigen Abstand zueinander gehalten habt.
- b) Ihr nehmt eurem Herrn etwas weg. Ihr verliert nämlich eure geistige und geistliche Energie, die ihr im Dienst für euren Herrn einsetzen könnt. Ihr vergeudet eure Kraft und Energie der Jugend, die ihr zum Nutzen für den Herrn Jesus einsetzen könnt. Ihr behindert euer geistliches Wachstum. Gerade in jungen Jahren möchte der Herr uns in seinem Dienst gebrauchen. Die Kraft der Jugend ist im Reich Gottes dringend gefragt.

Hinweise zum Umgang miteinander

Soll das nun bedeuten, dass Jungen und Mädchen auf Distanz gehen sollen? Ja und nein. Ja – wenn es um persönliche „Eins-zu-eins“-Kontakte geht. Da kann ich nur warnen. Nein – wenn es darum geht, dass ihr gemeinsam

mit gläubigen jungen Leuten beiderlei Geschlechts etwas Gescheites unternimmt.

Natürlich könnt und sollt ihr in der Gruppe unverkrampft miteinander umgehen. Ich rate euch, gemeinsam etwas zu unternehmen – am besten mit und für den Herrn. Aufgaben gibt es genug. Aber meidet möglichst das Alleinsein mit einem Jungen oder einem Mädchen. Lasst das Spielen mit dem Feuer. Haltet genügend Abstand voneinander und kontrolliert euer Verhalten. Gott hat uns ein natürliches Schamgefühl gegeben. Dieses Schamgefühl können wir uns erhalten, wir können es aber auch tot treten und alle natürlichen Hemmschwellen abbauen.

Wo ist die Grenze? Im Einzelfall ist das schwierig zu sagen. Jedenfalls wird die Grenze da überschritten, wo durch Worte und Taten das sexuelle Gefühl des anderen angeregt wird. Dazu zählen Händchen halten, zärtliche Umarmung, gegenseitiges Streicheln und Massieren, Küssen, Petting ... Verhaltet euch bitte nicht wie ein Kind, das sich die Weihnachtsfreude nimmt, indem es vorher schon die Geschenke heimlich auspackt und damit spielt! Gott hat das sexuelle Empfinden in uns Menschen gelegt. Aber er hat es für die Ehe reserviert.

Noch eins: Seid vorsichtig mit eurer Kommunikation, d.h. mit dem, was ihr dem anderen Geschlecht sagt. Einmal gesprochene Worte kann man nicht mehr zurückholen. Es ist schnell gesagt „Ich liebe dich“ – aber was diese Aussa-

ge bei dem anderen unter Umständen auslöst, hast du nicht unter Kontrolle. Das gilt auch – ich möchte sagen ganz besonders – für die Kommunikation



mit elektronischen Medien. Manches schreibt sich leichter als dass man es sagt. Aber gerade darin liegt die Gefahr, dass man dem anderen zu viel und vielleicht zweideutig „schreibt“ – und damit doch etwas „sagt“.

Sei ein lebendiger Fisch

Viele von euch haben in der Kinderzeit das Lied gesungen: „Sei ein lebend'ger Fisch. Schwimme doch gegen den Strom“. Nur ein Kinderlied? Ja, aber mit einem wichtigen Inhalt. Seid auch als junge Leute bereit, gegen den Strom zu schwimmen. Seid bereit, anders zu sein als die Menschen um euch herum. Wenn ihr das in der Jugendzeit tut, wird der Herr Jesus euch besonders segnen. Dann schafft ihr die besten Voraussetzungen dafür, dass Er euch zur geeigneten Zeit einen Partner schenken wird, mit dem ihr einmal glücklich in das Eheleben gehen könnt. Das wünsche ich euch von Herzen.

Ernst-August Bremicker

Wer ist gemeint? (1)!

- Sein Name bedeutet „Seht, ein Sohn“.
- Seine Mutter glaubte, wegen der Geburt dieses Sohnes würde ihr Mann sie lieben.
- Er hatte viele Brüder.
- Er sammelte „Liebesäpfel“ für seine Mutter.
- Er war der älteste Sohn seines Vaters, aber wegen einer Sünde auf sittlichem Gebiet verlor er seine Vorrechte.

(Antwort vom letzten Mal: die Lenden umgürten)

Wer ist gemeint? (2)!

- Er war ein uneheliches Kind, das seine Halbgeschwister aus dem Haus jagten.
- In einer militärischen Notlage holte man ihn zurück und machte ihn zum Heerführer.
- Er war militärisch erfolgreich, jedoch hatte er vor dem Kampf ein sehr törichtes Gelübde abgelegt.
- Seiner geliebten, einzigen Tochter wurde jährlich in Israel gedacht – obwohl wir nicht einmal wissen, wie sie heißt.

(Antwort vom letzten Mal: Schuhe)

Das zerrissene Kleid

- Bei welcher Gelegenheit spielt im Leben der beiden gesuchten Personen ein zerrissenes Kleid eine Rolle?
- In wie viele Teile zerriss Achija sein Kleid?
- Und in wie viele Teile zerriss es Elisa?

(Lösung vom letzten Mal:
2 Mose 12,11)

Von A bis Z

Möglichkeiten, das Evangelium weiterzusagen

A wie ...

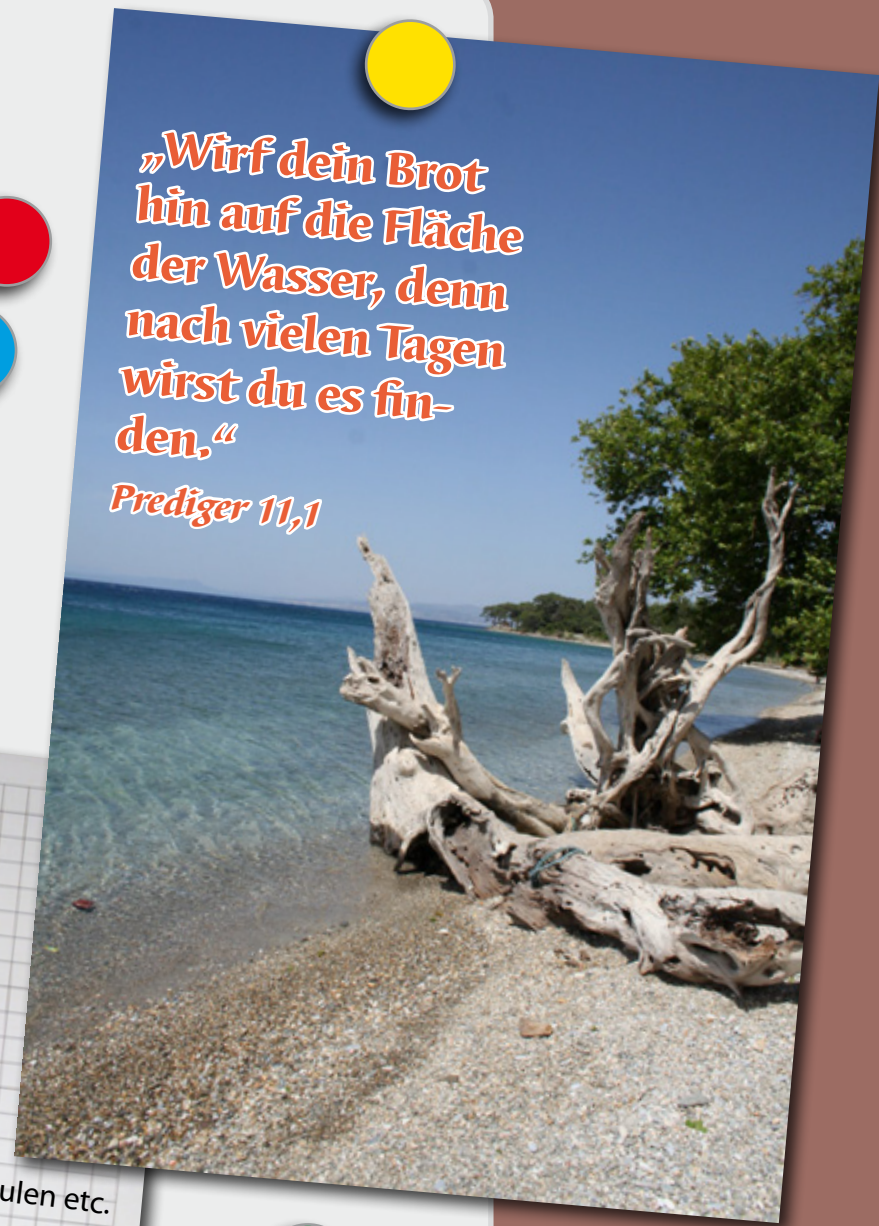
- Altenheimbesuch
- Asylantenheim/Ausländer mit Bibeln und Schriften in ihrer Muttersprache versorgen

B wie ...

- Bibelausstellung auf Messen, Märkten, in Schulen etc.
- Büchertisch am Ort, im Stadtteil
- Bibelkurs für Interessierte

„Wirf dein Brot
hin auf die Fläche
der Wasser, denn
nach vielen Tagen
wirst du es fin-
den.“

Prediger 11,1





Die Klagelieder Teil III: Praktische Anwendungen aus den Klageliedern

Wie kann sich ein Christ in den Klageliedern wiederfinden, ohne in einem Kriegs- oder Katastrophengebiet zu leben, in denen manches Leid mit dem Jeremias oder Jerusalems vergleichbar ist? Das in diesem Bibelbuch beschriebene Unheil der Zerstörung Jerusalems und der Eroberung Judas resultierte aus ihrer Schuld: „Dein Weg und deine Handlungen haben dir dies bewirkt.“ (Jer 4,18) Unter dieser Perspektive enthalten die Klagelieder Lektionen über die Folgen von Sünde und den Wunsch nach Wiederherstellung.

Aufbau

Verschiedene Stellen im Neuen Testament betonen den moralischen Wert des Alten Testaments für die christliche Versammlung (Gemeinde) (u. a. 2. Tim 3,16.17). In dem folgenden Überblick können nicht alle praktischen Anwendungen aus den Klageliedern berücksichtigt werden, er beschränkt sich daher lediglich auf eine Themenauswahl:

- Sünde hat ihren Preis
- Gottes züchtigendes Handeln
- Schritte zur Wiederherstellung
- Das Vorbild Jeremias
- Trost im Buch Klagelieder

Einleitung

Aus allen Völkern hat sich Gott das Volk Israel auserwählt. Dieses Privileg war mit viel Segen verbunden. Israel erlebte Gottes Führung, seine Hilfe in vielen aussichtslosen Situationen, besaß

ein sehr gutes Gesetz und konnte Gemeinschaft haben mit Gott, der in ihrer Mitte wohnen wollte. Doch der Genuss des Segens war von Anfang an an eine Bedingung geknüpft: Gehorsam (vgl. 2. Mo 19,5.6).

Indem das Volk manche Anweisungen nicht beachtet hat, haben sie den Segen davon auch nicht erlebt. Die 70 Jahre der babylonischen Gefangenschaft sind beispielsweise eine Addition der Sabbatjahre, die das Volk vor dem Exil nicht eingehalten hat (vgl. 2. Chr 36,20.21). In jedem siebten Jahr sollten die Israeliten nicht auf den Feldern arbeiten; den Ernteausschlag würde Gott durch eine reiche Ernte im Vorjahr begleichen. Diese besondere Zeit für den HERRN („ein Sabbat dem HERRN“) hat das Volk Gott vorenthalten und den Segen selbst nie in Anspruch genommen.

Die Gläubigen seit Pfingsten sind noch reicher beschenkt, denn sie sind „mit jeder geistlichen Segnung“ gesegnet (Eph 1,3). Das Beispiel Israels gibt uns einen Denkanstoß: In welchen Bereichen entbehren wir Gottes Segen, weil wir uns nicht an seine Anweisungen halten? Auch für uns gilt, dass nur der genießen kann, der auch gehorsam ist. Israel hat nicht auf die Stimme Gottes gehört, und die Klagelieder dokumentieren das Ergebnis ihres eigenwilligen Weges.

Sünde hat ihren Preis

Jerusalem „hat ihr Ende nicht bedacht und ist erstaunlich gefallen“ (Klgl 1,9). Nicht nur die Hauptstadt Judas, sondern das ganze Südreich befand sich moralisch in der Zeit vor der babylonischen Invasion in einem bedauerlichen Zustand. Die Beziehung zum lebendigen Gott wurde mehr und mehr eingetauscht gegen die Verehrung von toten Göttern, so dass der Prophet das Volk anklagen musste: „Denn so zahlreich wie deine Städte sind dein Götter geworden, Juda.“ (Jer 2,28) Und trotz vieler deutlicher Warnungen blendete das Volk das Ende seines ungehorsamen Weges aus. Doch Sünde hat ihren Preis. Bei der Zerstörung Jerusalems und der Deportation des Volkes musste Juda seine Abtrünnigkeit teuer bezahlen.

Warum hat Juda diesen Weg gewählt, warum haben sie sich den Götzendienst zu eigen gemacht? Eine Antwort findet man in dem Reiz von Sünde. Jede Sünde beinhaltet ein verlockendes Angebot: Durch Stehlen nimmt man sich etwas, ohne dafür zu bezahlen;

beim Lügen kann eine schlechte Tat vertuscht werden; durch Abschreiben kann man zu einer besseren Note kommen usw. Auch der Götzendienst enthielt solche Verlockungen: Gott war unsichtbar, die Götter konnte man sehen und anfassen; die eigenen Götter konnte man sich nach eigenen Vorstellungen formen; zudem erheben sie nicht die gerechten Forderungen wie der HERR, auf einem eigenwilligen Weg lebt es sich mit ihnen bequemer; Götzendienst war auch die Religion der Nachbarvölker, und es gab eine Reihe anziehender Sünden, die mit dem Götzendienst verbunden waren (z. B. Hurerei bei Fruchtbarkeitskulten). Das alles hatte eine Anziehungskraft für Israel.

Aber die andere Seite der Medaille ist die Entfremdung von Gott, der Verlust der Gemeinschaft mit Ihm, das Missen des göttlichen Segens und schließlich die Strafe für die begangenen Übertretungen.

Auch uns bietet sich die Welt heute mit ihrem verlockenden Angebot an, „in der Welt ist die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens“ (1. Joh 2,16). Wer auf diese Verlockungen eingeht, erlebt schnell die negativen Folgen, das schlechte Gewissen, den Verlust geistlicher Freude und Gemeinschaft. „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (1. Joh 2,15). Es ist ein Trugschluss zu meinen, man könne die „angenehme“ Seite einer Sünde genießen und müsse sich um den bitteren Nachgeschmack keine Gedanken machen.

In den Sprüchen Salomos wird die Attraktivität einer (sexuellen) Sünde entlarvt, indem auf das bittere Ende hingewiesen wird: „Denn Honigseim träufeln die Lippen der Fremden, und glatter als Öl ist ihr Gaumen; aber ihr Letztes ist bitter wie Wermut, scharf wie ein zweischneidiges Schwert“ (Spr 5,3.4). William MacDonald fasst diesen Vers so zusammen: „Sünde ist attraktiv im Vorblick, aber grässlich im Rückblick.“

Das Buch Klagelieder veranschaulicht auf drastische Weise die Folgen eines ungehorsamen Weges. Juda hätte sich das warnende Beispiel des Nordreichs zu Herzen nehmen sollen, das von den Assyrem eingenommen wurde, als ein Gericht Gottes für angehäuften Schuld (Jer 3,7-10). Uns liegen neben dem Beispiel der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft noch viele

andere biblische Warnungen vor und trotzdem lernen auch wir leider häufig nur aus schmerzhaften eigenen Erfahrungen.

Ein Schutz vor Gottes Gericht oder Zucht ist das Selbstgericht (vgl. 1. Kor 11,31). Von einem falschen Weg müssen und dürfen wir zu Gott umkehren: „Prüfen und erforschen wir unsere Wege, und lasst uns zu dem HERRN umkehren!“ (Klgl 3,40)

Gottes züchtigendes Handeln

Der HERR straft Jerusalem, er „hat sie betrübt wegen der Menge ihrer Übertretungen“ (Klgl 1,5). Juda hatte damals weder Gottes Gerichtswarnungen angenommen, noch auf seine Zucht reagiert (vgl. Jer 5,3). Mit der Wegführung Judas greift Gott zu einem letzten Mittel: „Und es soll geschehen, wenn ihr sagen werdet: ‚Weshalb hat der HERR, unser Gott, uns dies alles getan?‘, so sprich zu ihnen: ‚Wie ihr mich verlassen und fremden Göttern gedient habt in eurem Land, so sollt ihr Fremden dienen in einem Land, das euch nicht gehört.‘“ (Jer 5,19) Diese Lektion hat Israel später tatsächlich gelernt, denn nach dem Exil war es vom Götzendienst befreit. Gott musste sein Volk schlagen, anders kam es nicht zu Ihm zurück.

Allerdings war die Zerstörung Jerusalems für manche Israeliten mehr als ein züchtigendes Handeln Gottes, das eine Wiederherstellung zum Ziel hat. Denkt man z.B. an die vielen Toten, so war es für sie ein endgültiges Gericht.

Als Kinder Gottes müssen wir keine Angst mehr vor einer ewigen Bestrafung für unsere Sünden haben, denn „die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm [dem Herrn Jesus]“ (Jes 53,5). Dennoch können wir Gottes Zucht erleben. Er möchte uns zu einem geheiligten Leben in seiner Nähe führen, weil Er uns liebt.

Für eine Beschäftigung mit dem Thema „Zucht“ empfiehlt sich die Lektüre von Hebräer 12,4-11. Hier soll nur ein Aspekt dieser Belehrung genannt werden. Unsere Reaktion auf Gottes Zucht sollte zwei Extreme vermeiden – die Züchtigung zu missachten, oder unter ihr mutlos zu werden (vgl. Heb 12,5). Durch die Klagelieder hilft Jeremia seinem Volk, beiden Extremen auszuweichen. Einerseits deutet er die Zerstörung Jerusalems als ein Gericht Gottes, so dass jeder hinter dem babylonischen Angriff die Hand Gottes sehen muss. Gegen die Gleichgültigkeit setzt Jeremia die harte Wahrheit, dass der HERR sein eigenes

Volk geschlagen hat und wie ein Feind für Israel geworden ist. Andererseits begegnet er der Verzweiflung, indem er oft dazu ermutigt, sich dem HERRN zuzuwenden, und an Gottes Treue erinnert.

Es gibt einen Weg zurück – Schritte zur Wiederherstellung

Das Buch Klagelieder hat kein „Happy end“, sondern schließt mit der bangen Frage: „Oder solltest du uns ganz und gar verworfen haben, allzu sehr auf uns zürnen?“ (Klgl 5,22). In den Klageliedern lässt sich so kein vollständiger Handlungsbogen spannen vom Eingestehen der Sünde bis zur Wiederherstellung. Trotzdem finden sich wichtige Schritte, die zu einer Umkehr gehören und eine Wiederherstellung vorbereiten. Eine Wiederherstellung findet erst nach der babylonischen Gefangenschaft statt, in der Zeit des Tempelbaus unter Esra und des Wiederaufbaus der Stadtmauern unter Nehemia.

Schritte zur Wiederherstellung		
„Schritt“ des Volkes	Klagelieder	Gegenteilige Reaktion
Anerkennen, dass der aktuelle Zustand schlecht ist und es bessere Zeiten gab	<i>In den Tagen ihres Elends und ihres Umherirrens erinnert Jerusalem sich an alle ihre Kostbarkeiten, die seit den Tagen der Vorzeit waren. (1,7)</i>	Sich an einen schlechten geistlichen Zustand gewöhnen; nicht die Notwendigkeit einer Umkehr sehen
Erkennen, dass es Gott ist, der hinter dem Gericht steht	<i>Der HERR ist wie ein Feind geworden. Er hat Israel vernichtet ... (2,5)</i>	Gottes Zucht als Schicksalsschläge deuten
Gott in seinem Handeln rechtfertigen	<i>Der HERR ist gerecht, denn ich bin widerspenstig gegen seinen Mund gewesen. (1,18)</i>	Versuch, sich selbst zu rechtfertigen und Fehler bei anderen und bei Gott suchen

Stillhalten und auf Gottes Hilfe warten	<i>Es ist gut, dass man still warte auf die Rettung des HERRN. (3,26)</i>	Versuch, sich selbst möglichst schnell zu helfen
Gottes Hilfe erbitten, Ihn um Heilung bitten	<i>... schütte dein Herz aus wie Wasser vor dem Angesicht des HERRN. (2,19)</i>	Die Hilfe bei sich selbst suchen
Selbstgericht / Bekenntnis	<i>Wir, wir sind abgefallen und sind widerspenstig gewesen ... (3,42) Wehe uns, denn wir haben gesündigt! (5,16)</i>	Schuld nicht bekennen oder bloß ein oberflächliches Bekenntnis ablegen.

Das Vorbild Jeremias

Jeremia hätte stolz darauf sein können, dass die Zerstörung Jerusalems seine Gerichtsbotschaft bewahrheitete und die Prophezeiungen der falschen Propheten entlarvt wurden. Er hätte zwischen sich und dem Volk eine Linie ziehen können – *ihr* das ungehorsame Volk, *ich* der gehorsame Prophet Gottes. Doch trotz der ständigen heftigen Ablehnung durch sein Volk, verbindet sich Jeremia mit ihnen, indem er mit ihnen leidet und sich bemüht, sie wieder zu Gott zurückzuführen. In den Klageliedern verbindet sich die Stimme Jeremias mit der des Volkes zu dem Bekenntnis: „Wir haben gesündigt“ (Klgl 5,16).

In 3. Mose 18,28 wurde dem Volk Israel prophezeit, dass das Land sie ausspeien würde, wenn sie es verunreinigten. Das hat sich mit der babylonischen Gefangenschaft erfüllt: Das Volk musste ins Exil.

Auch über der Christenheit schwebt dieses Gericht, denn der laodizäische Gerichtsspruch des Herrn Jesus lautet: „Ich werde dich ausspeien aus meinem Mund“ (Off 3,16). Jeremias vorbildliches Handeln wirft die Frage nach unserem Verhalten in einer zunehmend christuslosen Christenheit auf. Wer die Entwicklungen innerhalb der Christenheit etwas mitverfolgt, wird viele Anlässe erkennen, Schuld zu bekennen. Allein schon das äußerliche Bild ist beschämend. Durch die große Anzahl von

Trennungen innerhalb der Kirchengeschichte ist die Einheit der Gläubigen nahezu unsichtbar geworden. Ein trauriges Beispiel dafür bietet der 2007 herausgegebene „Atlas der christlichen Glaubensgemeinschaften“ für die Stadt Wuppertal – es bedarf eines Atlas, um sich in der christlichen Welt zu orientieren. Schaut man tiefer, in den inneren Zustand vieler christlicher Glaubensgemeinschaften, ist die Ernüchterung noch größer. Als Beispiel sei nur die weit verbreitete Bibelkritik genannt, die Liste falscher Lehren ließe sich aber noch beliebig erweitern.

Diejenigen, die sich Jeremia zum Vorbild nehmen, können für die Christenheit beten, die gemeinsame Schuld Gott bekennen, auf Fehlentwicklungen hinweisen und durch eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus ein Hinweisschild auf ihren Herrn sein. Jeremia konnte seine eigenen Glaubenserfahrungen in den Klageliedern beschreiben, um das Volk daran zu erinnern, dass bei Gott Rettung ist (vgl. Klgl 3,55-58).

Trost im Buch Klagelieder

Die vielleicht bekanntesten Verse aus den Klageliedern sind Trostworte: „Es sind die Gütigkeiten des HERRN, dass wir nicht aufgerieben sind; denn seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu, deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, sagt meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen“ (Kap. 3,22-24). Diese Worte kamen Jeremia nicht leicht über die Lippen. Da er selbst große Schmerzen hatte, musste er sich ganz bewusst vornehmen, auf Gottes Treue zu bauen. Gläubige haben diese Hilfe im Leid, sich auf Gott stützen zu können: „Der in Finsternis wandelt und dem kein Licht glänzt, vertraue auf den Namen des HERRN und stütze sich auf seinen Gott“ (Jes 50,10).

Nachdem Jeremia die tröstlichen Worte über Gottes Erbarmen und Treue genannt hat, kann er dem Volk die Frage erörtern, warum Gott Leid zulässt (vgl. Klgl 3,25-39). Weitere geistliche Hilfe gibt er seinem Volk dadurch, dass er sie ermutigt, ihre Klage vor Gott auszubreiten: „Mache dich auf, klage in der Nacht beim Beginn der Nachtwachen, schütte dein Herz aus wie Wasser vor dem Angesicht des Herrn.“ (Klgl 2,19) Und Jeremia begegnet dem Wunsch des Volkes nach Trost und nach Tröstern. Er bietet keine oberflächliche und schnelle Hilfe, sondern entfaltet in den Klageliedern das ganze Leid, damit Israel umkehrt und Trost bei Gott findet.

Philipp vom Stein

? Frage: Wo ist der Herr Jesus in der Mitte?

Ich habe letzthin mit einem Freund ein Gespräch gehabt. Und da haben wir über „die Versammlung“ gesprochen. Schließlich hat mein Gegenüber die Aussage gemacht: „Alle, die sich nicht nach den Gedanken Gottes versammeln, da ist der Herr Jesus nicht in der Mitte.“ Mich hat diese Aussage ziemlich schockiert. Also ist der Herr Jesus nur bei uns in der Mitte, weil wir quasi die Grundsätze kennen und uns danach versammeln wollen.

Aber mir ist dann die Stelle in Matthäus 18,20 in den Sinn gekommen. „*Wenn zwei oder drei zu meinem Namen hin versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.*“ Also alle, die sich mit dem aufrichtigen Wunsch versammeln zum Herrn Jesus, da ist Er in der Mitte. So sehe ich das aus dieser Stelle.

Wenn wir das Brot brechen, dann bezeugen wir ja damit, dass wir mit allen Gläubigen auf der Welt verbunden sind, also auch mit denen, die nicht mit uns „den Weg“ gehen. Wenn das so wäre, dann würden wir uns ja mit solchen verbunden wissen, bei denen der Herr Jesus nicht in der Mitte ist.

In Markus 9,38-40 sehen wir auch, dass die Jünger auf einen geblickt haben, der die Kraft hatte, Dämonen auszu-

Folge mir nach

treiben in *Jesu Namen*, aber nicht ihnen direkt nachfolgte. Der Herr Jesus verurteilt ihn deswegen nicht.
S.

Antwort:

Lieber S.,
Du hast eine interessante und wichtige Thematik angesprochen, die sich im Rahmen einer Fragenbeantwortung nur in Grundzügen besprechen lässt. Ich empfehle daher sehr, für Details Artikel und Bücher von bewährten Auslegern zur Hand zu nehmen. Dennoch möchte ich auf einige Aspekte kurz eingehen.

1. Voraussetzungen für ein biblisches Zusammenkommen

Die von Dir zitierte Stelle aus Matthäus 18,20 fordert alle Christen auf, die Grundsätze des Zusammenkommens zu beachten, zu denen besonders gehört,

- dass nur wiedergeborene Christen, die persönlich und in der Lehre in Reinheit leben möchten, ein solches Zusammenkommen bilden können;
- dass der Herr Jesus Freiheit hat, die Zusammenkünfte unter der Wirkung des Heiligen Geistes zu leiten, also ohne Liturgie oder festen Predigtendienst mit/ohne angestellte/ausgebildete Prediger;
- dass diese Christen auch im Miteinander von Zusammenkommen die

Grundlage des einen Leibes im Bewahren der praktischen Einheit des Geistes beachten; also Abendmahls- und Dienstgemeinschaft pflegen und entsprechend Handlungen an anderen Orten (Aufnahme oder Ausschluss von Personen etc.) achten.

Wenn Christen in einer lern- und gehorsamsbereiten Haltung Christus als ihrem Haupt im Himmel alle Autorität geben und so wirklich in seinem Namen zusammenkommen, dürfen sie die Gegenwart des Herrn Jesus genießen. Wenn sie diese Grundsätze bewusst nicht beachten, können sie diese Gegenwart nicht für sich beanspruchen. Sowohl im Blick auf eigene Nachlässigkeit bei sich selbst als auch in Bezug auf andere Christen sollten sie in ihrem Urteil daher vorsichtig sein. Wohl haben wir uns bekannte Grundsätze zu beachten und können anhand dessen auch Zusammenkommen andernorts beurteilen, sofern dies notwendig ist und wir die entsprechenden Fakten aus erster Hand kennen. Aber die Frage, ob der Herr dort – oder eben trotz Nachlässigkeit usw. bei uns – in der Mitte ist, sollte dabei nicht im Vordergrund stehen. Christen haben zu gehorchen – und dürfen das Wirken des Herrn an anderer Stelle Ihm überlassen.

2. Zusammenkommen auf weite- ster Grundlage in biblischem Gehorsam

Christen, die sich im Namen des Herrn versammeln möchten, schätzen und

beachten dabei die großartige Belehrung des Neuen Testaments über den einen Leib (1. Kor 10.12; Eph 4 etc.). Gerade dieser weite Blick auf das ganze Volk Gottes auf der Erde veranlasst sie, beim Brotbrechen an diese wunderbare Wahrheit zu denken: „Ein Brot, ein Leib, sind wir, die Vielen“ (1. Kor 10,16). Das ist dann keine tatsächliche, ausgeübte Gemeinschaft



zum Beispiel mit Gläubigen, die bewusst in Irrlehre oder Sünde leben oder deren Zusammenkommen nicht der biblischen Grundlage entspricht; es ist mehr ein Sich bewusst machen der göttlichen Sichtweise. Das nimmt nichts von der Notwendigkeit weg, der Heiligkeit Gottes und seines Hauses entsprechend sich von allem Bösen zu distanzieren. Wer auf der weitest denkbaren, aber biblisch einzig möglichen „Plattform“ des einen Leibes zusammenkommen möchte, ist aus Gehorsam gegenüber dem Herrn gerade zu dieser Absonderung verpflichtet. Somit schließt die

Einheit des Leibes zwar alle Gläubigen ein, während die Einheit des Geistes leider oft viel, viel kleiner ist. Das ist für jeden Gläubigen, der Liebe zu allen Heiligen praktizieren möchte, einerseits ein Dilemma. Aber andererseits darf er sich auf die Zusagen des Herrn aus Matthäus 18 stützen – die gleichzeitig Voraussetzungen sind, um seine Gegenwart zu erleben.

3. Dienst und Hingabe

Der von Dir erwähnte Bericht aus Markus 9 warnt uns – in einer abgeleiteten Anwendung – davor, über die Hingabe, den Dienst und die Liebe von Mitchristen zu urteilen, die zum Beispiel im Blick auf das Zusammenkommen der Gläubigen vielleicht andere Meinungen vertreten oder manche Belehrungen hierüber (leider noch) nicht kennen. Wir sollten alles schätzen, was für den Herrn getan wird. Die Frage der gottesdienstlichen Gemeinschaft erfor-

dert aber andere bzw. weiter gehende Überlegungen, die mit diesem Aspekt nicht ausgewischt werden (siehe hierzu z.B. Punkt 1.). Matthäus 12,30 zeigt uns übrigens, dass wir durchaus auch Aktivitäten auf christlichem Gebiet ablehnen, zuweilen sogar als antichristlich („gegen mich“) zurückweisen müssen.


Lieber S., sicher können diese wenigen Sätze nur einen kleinen Denkanstoß zu den von Dir skizzierten Problemen bilden; gerne verweise ich daher nochmals auf einschlägige, weiter führende Literatur zum Thema. Gerne können wir uns natürlich auch weiter austauschen.

Ich wünsche Dir die geistliche Weisheit, um nach Erkennen des Willens Gottes in diesen Fragen zu tun, was dem Herrn wohlgefällig ist (Kol 1,9-11)!

Herzliche Grüße,
Dein Martin Schäfer

„Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“

Matthäus 18,20



Könige – sie taten, was recht war:

„Josia“ (7)

In dieser Artikelserie beschäftigen wir uns mit einigen Königen aus Israel, über deren Lebensbeschreibung Gott seine besondere Anerkennung setzen konnte: Sie taten was recht war in den Augen des HERRN. Im letzten Heft haben wir uns Hiskia angeschaut. Im Schlussteil geht es um Josia.

Josia – ein geradliniger Mann

Nach Hiskia gab es nur noch einen König über Juda, dem Gott bescheinigen konnte, dass er tat, was recht war in seinen Augen. Es war der König Josia. Josia lebte in der Endzeit des Königtums, wenige Jahre, bevor Gott durch Nebukadnezar Gericht über sein irdisches Volk brachte.

Es war eine Zeit, die durch große Gottlosigkeit gekennzeichnet war. Das Volk hatte sich im Allgemeinen völlig von seinem Gott abgewandt. Vor diesem düsteren Hintergrund leuchtet das beispielhafte Leben dieses treuen Mannes. Er wandelte nicht nur auf den Wegen seines Vaters David, sondern Gott bezeugt zudem, dass er davon weder zur Rechten noch zur Linken abwich (2. Chr 34,2b; 2. Kön 22,2). Das ist eine besondere Auszeichnung, die Gott nur diesem frommen König macht. Sie besagt, dass es bei Josia keine Unausgewogenheit gab, keine Extreme, auch keine Halbherzigkeit in der einen oder anderen Richtung. Josia war durch Geradlinigkeit gekennzeichnet – kompromisslos und ohne zu relativieren gehorchte er Gott.

Josia – geistliches Wachstum

Bei Josia stellt man geistlichen Fortschritt, geistliches Wachstum fest. Das zeigt sich nicht nur in der fortschreitenden Erkenntnis des Wortes Gottes, sondern vor allem im Ausleben des erkannten Willens Gottes. Geistliches Wachstum setzt übr-

gens immer unseren Gehorsam voraus. Josia ist darin beispielhaft. Die Bibel unterteilt Josias Leben in drei große Abschnitte, die jeweils eine geistliche Entwicklungsstufe darstellen.

Josia – als Teenager

Der erste für Gott wichtige und daher erwähnenswerte Lebensabschnitt begann, als Josia 16 Jahre alt war. In diesem Alter beginnt man, erwachsen sowie selbstständig und eigenverantwortlich zu werden. Es werden wichtige Weichenstellungen im Leben vorgenommen, es werden Entscheidungen getroffen und Prioritäten gesetzt, die das ganze spätere Leben beeinflussen. Josia hat sich bewusst für ein Leben mit Gott entschieden. Mit 16 Jahren fing er an, Gott zu suchen. Auf uns angewandt: Josia entschied sich bewusst für ein Leben mit dem Herrn Jesus. Denn Josia begnügte sich nicht damit, gleichgültig mit der Masse zu „schwimmen“. Er woll-



te kein unentschlossener Mitläufer sein, wie es viele im Volk Gottes gibt.

Wer seinem Leben eine solche Ausrichtung gibt, wer Gott oder den Herrn

Jesus von Herzen sucht, den preist das Wort Gottes glücklich oder gesegnet: „Glücklich, die seine Zeugnisse bewahren und von ganzem Herzen ihn suchen“ (Ps 119,2). Darin liegt die Voraussetzung für ein Leben, das die Zustimmung Gottes findet. Darin liegt auch das Bewahrungsmittel vor Dingen, die dem Herrn nicht gefallen (vgl. Ps 119,9.10). Wir wollen uns das Vorbild Josias zu Herzen nehmen.

Josia – große Aufräumaktion

Die Auswirkungen von Josias Entscheidung konnte man in seinem späteren Leben sehen, auch in seinem zweiten Lebensabschnitt. Weil Josia ein Leben mit seinem Gott begonnen hatte, war er geistlich gereift. Er machte Fortschritte und verstand, dass es Dinge in seinem Bereich gab, die Gott nicht gefallen konnten.

Wenn wir uns nahe bei unserem Herrn aufhalten, wenn wir in Ihm bleiben, werden auch wir in unserem geistlichen Leben Fortschritte machen. Wir werden wachsen in der Erkenntnis seiner Person, und der Herr wird uns auch zeigen, was Ihm nicht gefällt, womit wir in unserem Leben, in unserem Bereich aufräumen müssen: vielleicht mit Gewohnheiten, die sich eingeschliffen haben, oder mit Dingen, die für uns zu „Götzen“ geworden sind, weil sie eine solche Attraktion für uns haben, dass sie uns Zeit und Energie rauben, die wir für nützlichere Dinge aufwenden sollten.

Josia versteht nicht nur, dass er „aufräumen“ muss, sondern er geht auch beherzt ans Werk. Er setzt seinen Vorsatz

gründlich und konsequent um. Wie oft bleiben wir bei guten Vorsätzen stehen, ohne wirklich den erkannten Willen des Herrn in die Tat umzusetzen ...

Josia – das Wort Gottes

Mit 26 Jahren, das ist die dritte geistliche Entwicklungsstufe, die Gott in dem Leben Josias erwähnt, hatte Josia das Haus Gottes im Herzen. Ihm war klar geworden: Es gibt nicht nur einen persönlichen Bereich, wo ich dem Herrn verantwortlich bin, sondern es gibt auch den Bereich des Hauses Gottes, wo es die Gedanken Gottes zu verwirklichen gilt. So ließ Josia das Haus reinigen und ausbessern, um die Ordnung des Hauses Gottes aufrechtzuerhalten.

Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.

Psalms 119,162

Dabei machten seine Leute eine besondere Entdeckung. Sie fanden das Buch des Gesetzes. Als er daraus vorgelesen bekommt, ist er sehr getroffen. Das führte dazu, dass dieses Buch ab sofort einen besonderen Stellenwert in Josias Leben einnahm. Josia zeichnete sich dadurch aus, dass er das Wort Gottes ernst nahm, dass er es sich zu Herzen nahm. Sein Herz war weich geworden und er demütigte sich, als er erkannte, wie sehr es vernachlässigt wurde.

Fragen wir uns: Welchen Stellenwert hat die Bibel in meinem Leben? Nehme ich

Gottes Wort wirklich ernst und richte ich mich danach aus? Gehöre ich auch zu denen, die sich dem Wort unterordnen, die in Gottesfurcht „zittern“ vor seinem Wort (vgl. Esra 10,3; Jer 5,22)? Das ist die Voraussetzung für Fortschritte im geistlichen Leben, für geistliches Wachstum. Und es ist auch die Voraussetzung für ein Leben, das Gott überschreiben kann mit den Worten: Er tat, was recht ist in meinen Augen.

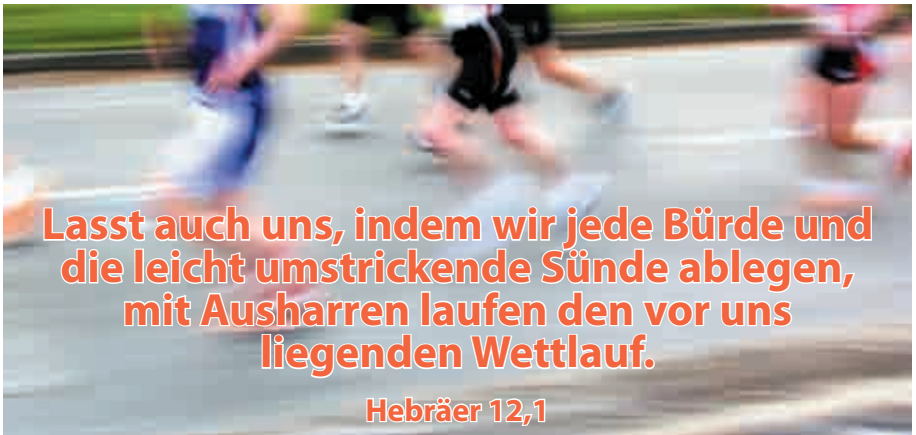
Josia – fruchtlose Zeit

Leider hat das Leben Josias negativ geendet. In einem gewissen Übermut – und sicherlich auch Hochmut – mischt er sich in einen fremden Streit, der ihn nichts angeht. Er stellt sich dem König von Ägypten entgegen, obwohl dieser im Auftrag Gottes handelte (2. Chron 35,21). Dabei kommt Josia um (vgl. Spr 16,18; 26,17). So endet eine glanzvolle geistliche „Karriere“ durch Geltungsdrang und Ungehorsam. Der Einzige, der in allem vollkommen war, ist und bleibt unser Herr. Er ist schöner als die Menschensöhne (Ps 45,3). Bei Ihm gab es keine negative Ausprägung – „nichts

fandest du; mein Gedanke geht nicht weiter als mein Mund“ (Ps 17,3).

Bei Josia folgt auf seine sehr fruchtbare Zeit ein längerer Lebensabschnitt, über den Gott sein beredtes Schweigen breitet. War Josia zufrieden mit dem, was er in jungen Jahren geleistet hatte? Ruhte er sich etwa auf seinen geistlichen Fortschritt aus? Wir wissen es nicht. Jedenfalls besteht für uns nie der Anlass, die Hände in den Schoß zu legen und mit dem Erreichten zufrieden zu sein. Nur wenn wir vergessen, „was dahinten ist“ (Dinge, die wir geleistet haben und auf die wir meinen, uns etwas einbilden zu können), können wir uns ausstrecken nach dem was vorn ist und mit Energie und Ausdauer den Wettlauf des Glaubens laufen (vgl. Phil 3,13.14). Solange wir auf der Erde sind, gilt es, mit ganzem Einsatz für unseren Herrn und seine Sache zu leben. Sonst werden auch wir irgendwann zu Fall kommen. Das abrupte und tragische Ende Josias spricht eine ernste Warnung.

Christian Mohncke





Das alles muss ich zurücklassen!

„Das alles muss ich zurücklassen!“ Jules Mazarin (1602-1661), der französische Kardinal und Diplomat, war lange Zeit der regierende Minister von Frankreich. Durch Einkünfte aus zahlreichen Ämtern erwarb er ein großes Vermögen. In Paris ließ er sich einen eigenen Palast bauen, der seine umfangreiche Bibliothek und die vielen wertvollen Gemälde aufnahm. Kurz vor Mazarins Tod wurde der Graf von Brienne Zeuge, wie dieser sich noch einmal in seine Gemäldegalerie schleppte. Immer wieder murmelte er dabei vor sich hin: „Das alles muss ich zurücklassen!“ Er war schon sehr schwach, so dass er nach jedem Schritt innehielt. Wieder sagte er: „Und auch das! Wie viel Mühe hat es gekostet, das zu erwerben! Wie könnte ich es ohne Bedauern zurücklassen! Dort, wo ich hingehe, werde ich nichts mehr davon sehen.“

Ob es Reichtum ist oder Ansehen und Macht - alles was zu dieser Erde gehört, müssen auch wir einmal zurücklassen. Deshalb mahnt Jesus Christus uns so eindringlich: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, ... denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Matthäus 6,19-21)

Die entscheidende Frage ist: Woran hängt unser Herz? Was haben wir uns als Lebensinhalt und Lebensziel gewählt? Hängt mein Herz an Christus, der sein Leben für mich hingegeben hat? Dann ist Er selbst mein „Schatz“ und mit Ihm alles das, was Ihm gehört. Dieser Schatz im Himmel ist für ewig sicher.

Wenn ein Mann sich bereichert, wenn sich die Herrlichkeit seines Hauses vergrößert; ... wenn er stirbt, nimmt er das alles nicht mit; nicht folgt ihm hinab seine Herrlichkeit.

Psalm 49,17.18